

Werk

Titel: Sammlung Duval in Morillon bei Genf

Autor: Duhn, F. v.

Ort: Berlin

Jahr: 1895

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?776863886_1895 | LOG_0011

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

schwarzer Becher mit Inschrift: *IVVAT* und einer mit: *VIVAS*; eine Thonlampe mit *PHOETASPI*, eine Kanne aus terra sigillata mit weißen Ranken und *uter[efe]lix*, Becher aus terra sigillata mit der weißen Inschrift: *miscē*, Thonlampe mit Bacchus, Bronzestatuetten (Neptun, Minerva, Hercules mit Keule und Trinkhorn, Fortuna, Sol, Juppiter, Abundantia, Hornbläser, Jüngling mit Vogel, Gladiator) Bronze Griff in Form eines Seepanthers (silberplattiert) Bronzehenkel mit Delphinen und Seepferden.

KÖLN, Sammlung W. Forst (Forst.)

Erwerbungen: Statuette eines Affen in hokender Stellung, Hohlguß in Bronze. — Statuette eines Faunes in Bronze. Er steht auf den Zehen hat die Rechte erhoben und vorgestreckt mit Mittelfinger und Daumen schnalzend, den Zeigefinger der linken Hand auf die Unterlippe gelegt zum Pfeifen. — Siegelring aus Silber mit Intaglio, worauf die Wölfin mit den Zwillingen und der Adler zwischen Genien dargestellt ist. — Goldene Brosche. Der Rahmen wird durch 2 durcheinandergesteckte hohle Zweige gebildet. In dem Oval befindet sich das Brustbild des Sonnengottes in getriebener Arbeit, goldener Ohrring in Gestalt eines geflügelten Genius und Instrumentengriff von vergoldeter Bronze. Die drei letzten Gegenstände entstammen einem Grabfunde der Bonner Strafe.

NEUSS. Städtische Sammlung (Sels).

Das Museum erhielt unter anderem einen schon 1817 gefundenen Votivstein mit der Inschrift: *IVL·MACRO|VET LEG VI·VIC|P·F·* zum Geschenk. Beim Abtragen und Planieren eines bei Neuss gelegenen Erdhügels wurde eine große Anzahl römischer Graburnen, Gläser, Lampen, verschiedenes Kinderspielzeug, worunter eines in Gestalt eines Vogels aus topasfarbigem Glase, eine Ente aus Thon, sowie viele Bruchstücke von Krügen gefunden. Besonderes Interesse bietet das Frgmt. eines caméeartigen Schmuckstückes, welches wahrscheinlich auf einem Bronzegefäß angebracht war. Der auf einem violetten amethystähnlichen Grunde befindliche Kopf aus weißem porzellanartigem Glase läßt sich nicht bestimmen, da seine obere Hälfte fehlt, scheint aber der eines römischen Kaisers gewesen zu sein. Nach dem Urteil des Direktors des Berliner Gemmenkabinetts wäre es die römische Nachbildung einer Camée in Glaspaste, jedoch nicht gegossen, sondern geschnitten, die Arbeit stamme aus dem 3. Jhd.

ELBERFELD. Sammlung des Bergischen Geschichtsvereins (Schell).

Der Verein erhielt durch Geschenke aus der Gegend von Gotha folgende römischen Altertümer: zwei weiße Thonfigürchen, drei Bronzefibeln (dar-

Archäologischer Anzeiger 1895.

unter eine mit Email in rautenförmigen Feldern) mehrere bronzene und eiserne Lanzen- und Pfeilspitzen, verschiedene größere Eisenspitzen. — Ferner gingen ihm Münzkopien vom Kastell Neuss und Holzstücke von dem römischen Bohlenweg zwischen Ems und Weser nebst Zeichnung von diesem zu.

CREFELD. Sammlung des Museumsvereins. (Siebourg.)

Von verschiedenen Fundorten (Asberg, Gellep): Fuß einer Sigillatavase mit Stempel: *OF(fcina)·MODES(†)*; weißes Lämpchen mit Stempel *RVFVS*, Napf aus rotem Thon mit Stempel *COCI*, Sigillatatscherbe mit Stempel *VITALIS*. Sigillatellerscherbe mit Stempel *CELSINVSF(ecit)*. Zwei Sigillatagefäßfüße mit *SABINVS* und einer mit *MEDDICFE(Meddicus fecit)*. Lämpchen mit Stempel *EVCARPI*.

XANTEN. Sammlung des niederrheinischen Altertumsvereins. (Steiner.)

Der Hippodrom wurde näher untersucht. Es fanden sich parallel der Umfassung der Arena in gleichem Abstand Pfeiler ($2 \times 1,80$ m) aus Grauwacken. Die Substruktionen von siebenundzwanzig solcher Pfeiler wurden aufgedeckt, welche unter einander durch eine 90 cm breite Mauer verbunden sind. Etwa die Hälfte der ganzen Anlage wurde erforscht.

Trier, Januar 1895.

Dr. H. Lehner.

SAMMLUNG DUVAL IN MORILLON BEI GENF.

Herr Etienne Duval, der bekannte Landschaftsmaler, besitzt in seiner schönen Villa in Morillon (gegenüber dem Musée Ariana) neben einigen vorzüglichen Sculpturen der florentiner und oberitalienischen Renaissance auch eine Anzahl von Werken antiker Kunst. Da ich im Herbst 1891 teilweise, im Frühling 1894 vollständiger Gelegenheit hatte, diese Bildwerke zu sehen, außerdem der Liebenswürdigkeit des Besitzers wertvolle briefliche und mündliche Mitteilungen und seiner kunstfertigen Nichte vortreffliche Photographien der Hauptstücke verdanke, mag hier eine kurze Nachricht über dieselben folgen. Die Sculpturen sind alle in Italien, meist in Rom, größtenteils durch Vermittelung von W. Fol, einige durch den Besitzer selbst erworben. Dafs ich überrascht war, an so entlegenem Orte einige mir aus römischem Privatbesitz wolbekannte, z. T. ganz vortreffliche Stücke wiederzufinden, ist zwar begreiflich; doch ist die Thatsache eigentlich nicht weiter merkwürdig für den, der dem Zersplittern selbst alten römischen Besitz-

standes in den letzten zehn Jahren zugeschaut hat — zweifellos hat ja das archäologische Institut in Rom eine seiner Aufgaben darin gesehen, den Wechsel des Besitzstandes mit thunlicher Aufmerksamkeit zu verfolgen, was von früher schwer und ungenügend zugänglichen Antiken sich vorübergehend bei Kunsthändlern zusammenfand, wie z. B. der Casali'sche Besitz bei Scalabrini, genauer Revision, womöglich auch Reproduction zu unterwerfen, um Verschwindendes zu retten, von ungenügend Bekanntem bessere Kunde zu erhalten, und die s. Z. von Matz und mir geleistete Arbeit — der schmerzlich Abbildungen fehlen — zu verbessern und fortzuführen¹.

In Morillon befinden sich folgende bei Matz-Duhn verzeichnete Antiken: 1. Hierneben abgebildet.



1

M.-D. 518, damals in einem Magazin Corvisieri's beim Lateran, in einem fast völlig dunklen Raum. Dieser Umstand mag erklären, wenn auch nicht entschuldigen, daß ich eine Bacchantin zu sehen glaubte, wie vor mir Stevenson eine Muse. Durch W. Fol

¹) Ist nach Kräften geschehen, auch bei dem Casalischen Besitze bei Scalabrini. C.

erworben. Apollon als Kitharode, lebhaft vorschreitend. Die Statue gehört zu der auf den bekannten neronischen Münzen abgebildeten, u. a. durch die Statue der Sala delle Muse vertretenen, Gattung, welche mit dem Apollo Palatinus des Skopas seit langem in enge Beziehung gesetzt wird (zuletzt über sie Furtwängler, Meisterw. 528 und Wernicke in Pauly-Wissowa, Realenc. II, 101). Sehr bedauerlich ist, daß grade dieser, in den Ruinen des Lateranischen Palastes gefundenen Copie der Kopf fehlt; sie ist eine der merkwürdigsten Umbildungen des Typus, und mit ganz besonderer Sorgfalt gearbeitet. Der Künstler empfand die langen Ärmel des Kitharodengewandes als lästig, ebenso als künstlerisch ungünstig die bei der hohen Gürtung des Chiton unvermeidliche Länge des Unterkörpers bei fehlender anatomisch motivirter Bewegung der Körpermitte: ohne lange zu zaudern griff er zum ärmellosen, mit Hülfe des Gürtels aufgeschürzten Frauenchiton, und erzielte so den kranzartig die Körpermitte unterhalb des Gürtels umziehenden und belebenden Bausch, dessen fein bewegte Faltenzüge gewissermaßen das Vorspiel sind und die Grundrichtungen angeben zu dem in etwas überelegantem Schwunge niederrauschenden Gewande; die von der Schulterhöhe ab entblößten vollen Arme, die bis auf die Brust sich niederringelnden Locken verstärken die Wirkung der oberen Körperhälfte wesentlich und heben dieselbe coloristisch. In anderer Weise wurde eine Steigerung der Wirkung bezweckt und wohl auch erzielt durch eine Aenderung in der Anordnung des Mantels. Wie die typische Gestaltung und damit der feierlich würdige Charakter des Kitharodengewandes durch Einführung des ärmellosen und geschürzten Chiton aufgehoben wurde, so sollte auch der Mantel nicht mehr schwer niederfallend gewissermaßen nur einen Reliefgrund für die vortretende Gestalt geben: er war vielmehr so gut wie völlig losgelöst, zurückgetrieben vom Widerstand der vom begeisterten Gott in eilemdem Schritt durchmessenen Luft. Nur auf den Schultern ist noch ein Stück des Mantels erhalten; die Trennung von der Hauptmasse des Marmors hat dem Übrigen leider den Untergang gebracht. Herr Duval, den ich wegen etwa von mir nicht genügend beobachteter Haftpunkte des Mantels am Rücken befragte, bestätigte mir: *ce manteau était flottant et presque sans points d'attache avec la tunique*. Gern wüßten wir, wann und wo diese interessante Umwandlung des alten Motivs stattgefunden hat. Künstler wie Leochares begannen diese neuen Töne anzuschlagen; eine Staffel auf demselben Wege bezeichnet die samothrakische

Nike, und bald ist die Kunst an der pergamenischen Gigantomachie angelangt. Gute Copie aus der Kaiserzeit.

2. Hierunter abgebildet. M.-D. 1481. Weibliche Gewandstatue, wahrscheinlich Kora oder auf ein ursprüngliches Koramotiv zurückgehend. Pentel. M., durch W. Fol von den Erben der Familie Valentini



2

erworben. Die im Pal. Valentini noch vorhanden gewesenen und von uns notirten Ergänzungen fehlen jetzt, bis auf die moderne Plinthe, in welche die antike eingesetzt ist.

Die Statue gehört in die jüngst von R. von Schneider mit gewohnter Sorgsamkeit behandelte Gruppe, der eine hervorragende Schöpfung des vierten Jahrhunderts zu Grunde liegt (Jahrb. d. Kunstsamml. des österr. Kaiserhauses 1894, Taf. X. XI S. 135—143). Das von Matz der Arbeit gespendete Lob ist thatsächlich sehr berechtigt. Die Statue ist einer der schönsten Vertreter einer Kunst, welche bestrebt war, Aufbau und Formen des Körpers zu vollster Wirkung zu bringen, ohne dabei auf reiche Fülle und selbständige Durcharbeitung des Gewandes zu verzichten. Ich wurde in Morillon ange-

sichts der Statue an den Aeschines in Neapel und Benndorf's bekannte Charakteristik desselben (Neue arch. Unters. auf Samothrake 74) lebhaft erinnert. Durch diesen Vergleich möchte auch die Zeit unseres Exemplars annähernd bestimmt werden. Wie noch einige Jahrzehnte früher die Aufgabe aufgefaßt und wiedergegeben wurde, mag grade die von v. Schneider herausgegebene Wiener Statue lehren, deren Gewandung von dem Bann der Traditionen des fünften Jahrhunderts noch nicht völlig frei geworden ist. Es ist lehrreich, an unserer Statue, z. B. einige Gewandpartien an der l. Seite, unterhalb des l. Armes, mit dem Gewand des praxitelischen Hermes zu vergleichen. Die Rückseite ist flach gehalten und nur in den Hauptzügen angelegt.

3. Hierunter abgebildet. M.-D. 1059. Dafs der frühere Besitzer dies Stück aus seinem Besitz wieder ausgeschieden, hat er mir im J. 1893 freundlicherweise selbst bestätigt. W. Fol hat es ihm abgekauft.



3

Damit ist die Identität gewährleistet. Die Arbeit ist gut und weniger hart und trocken als so manche andere Wiederholungen dieses Typus, z. B. M.-D. 1058 = Arndt, Einzelverkauf 120. Vgl. auch Arndt EV 103.

4. Umstehend abgebildet. Vgl. M.-D. zu Nr. 812. Nympe. H. 1,65. 1872 im Nympeum einer römischen Villa bei Aspra gefunden. Über den von Brizio bezeugten Stempel einer der ebenda zu Tage getretenen Bleiröhren fehlt es leider an näherer Nachricht. Abgeb. (nach einer künstlerisch geschickten, aber offenbar ziemlich flüchtigen Tuschzeichnung) in der

Relazione presentata a S. E. il Ministro di Pubbl. Istruz. sulle scoperte archeologiche nella città e provincia di Roma negli anni 1871—72 (Roma 1873) zu S. 104, und ebendort 104—106 von Brizio besprochen. Während die an gleichem Orte (das Nympeum zeigte vier für Statuen bestimmt gewesene Nischen) gefundene Schwesterstatue in C. Maldura's Besitz (dort von mir 1878 gesehen: M.-D. 812), später vorübergehend in demjenigen Barracco's war, blieb unsere Statue zunächst in den Händen des Grund-



4

eigentümers Baron Vincentini (Rieti), bis sie durch W. Fol's Vermittelung vom jetzigen Besitzer erworben wurde, der sie in 29 Stücke auseinandergelöst erhielt, vermehrt um den r. Arm von der Mitte des Oberarms bis zur Handwurzel, der auf der von Brizio reproducirten Zeichnung fehlt. Ebenso wie ihr Gegenstück M.-D. 812 ist sie in zwei Stücken gearbeitet, welche am Gewandansatz zusammenschließen. Der Marmor ist bei beiden Stücken der gleiche parische, die nackte obere Hälfte ist jedoch bei beiden Statuen wesentlich besser gearbeitet, also wol von anderer Hand, als die Gewandpartieen. Die Fußspitzen, die große Haarschleife mit dem Hinter-

kopf und die beiden Schulterblätter sind in anderem Marmor mittelmäßig, vermutlich gegen Ende des zweiten Jahrhunderts ausgeführte antike Ergänzungen. Eine solche ist nach Brizio auch die Marmorschale gewesen, die, mit beiden Händen gehalten, das Wasser aufnahm, welches eine im Innern der Figur emporgeführte und am Schoofs hervortretende Bleiröhre herleitete. Der Canal, dessen Mündung inmitten unter der Plinthe zu Tage tritt, ist etwa 3 cm im Durchmesser breit. Diese Schale, schon auf der von Brizio veröffentlichten Tuschzeichnung nicht mit angegeben (nur das Wasserausflußloch mit roh ausgerissemem Mündungsrand ist dort sichtbar), ist in Herrn Duval's Besitz nicht mit übergegangen. Brizio, von der m. E. unzutreffenden Ansicht ausgehend, daß die Statue ursprünglich Venus vorstellte und erst hernach, bei Aufstellung im Nympeum, gleichzeitig mit der antiken Restauration der schadhafte Parteeen, in eine Nympe umgewandelt worden sei, wurde zu seiner Erklärung von Bleiröhre und Schale durch seine Annahme genötigt. Da ich an Maldura's Statue die Schale noch vorfand und mir wenigstens keine Anzeichen späterer Ansetzung der Schale notirte, muß diese Frage vorläufig offen bleiben, bis die Maldura'sche Statue einmal wieder aufgefunden ist. An der Statue in Morillon ist die Oeffnungstelle der Bleiröhre jetzt durch einen Stucküberzug, der die vorauszusetzenden antiken Faltenzüge wiedergibt, auf Herrn Duval's Veranlassung verdeckt. Die Zeichnung der Statue in ihrer Aufstellung beim Baron Vincentini zeigt eine etwas stärkere Neigung des Oberkörpers, und damit auch des Kopfes nach vorn und nach rechts, und Brizio verleiht dem dadurch hervorgerufenen Eindruck entsprechende Worte: *La Venere è figurata in atto di leggermente curvarsi, e di volgere alquanto a destra la testa; quasi timida e sospettosa di essere veduta* u. s. w. Im weiteren Verfolg seiner Darlegung findet er es auch durch dies Motiv der Statue angezeigt, daß der, damals noch verlorene r. Arm gebildet gewesen sei *molto aderente al petto, quasi per nascondere il seno agli sguardi dell' ammiratore*. Dann hätte also die l. Hand die Schale allein halten sollen? Der nachträglich gefundene r. Arm erledigt diese Vermutung. Aber Brizio's Worte über den Gesamteindruck bleiben angesichts der Zeichnung zu S. 104. Da nun auch die Statue Maldura's »leicht nach rechts vorgeneigt war«, wird man die steilere Haltung der Statue Herrn Duval's doch wol erklären müssen als Folge der in Morillon vorgenommenen Neuzusammensetzung. Die Erhaltung der Oberfläche ist eine ganz vorzügliche,

namentlich Oberkörper und Gesicht sind von ganz selten guter Erhaltung und Frische. Gewisse Aphroditetypen (Venus von Arles, von Ostia u. a.), Ledastatuen wie Arndt Einzelverkauf 183, schlagen wol zuerst den Ton an, der in dieser anmutigen Statue wiederklingt. Einzelheiten der Körperbildung, namentlich Brust und Schultern, die Bildung des Antlitzes, besonders der leicht geöffnete Mund, die Bildung des Haars und seine Anordnung, die flache Haarbinde u. a. sind Eigentümlichkeiten, denen wir in Kunstwerken wieder begegnen, die man jetzt anfängt, an Skopas und seine Nachfolge anzuschließen (s. z. B. Furtwängler, Meisterw. 638—39). Dafs die Haarschleife, deren übertriebene Formen ja übrigens dem Ergänzer des zweiten Jahrhunderts angehören, kein Hindernis sei, Trägerinnen derselben noch in das vierte Jahrhundert zu versetzen, ist neuerdings mehrfach mit Recht bemerkt worden (Furtwängler, Meisterw. 665, I. v. Schneider, Jahrb. d. öst. Kunstsamml. 1894, 141—142). Im vierten Jahrhundert mag allerdings das Original unserer Nymphen entstanden sein.

Eine den beiden Nymphen von Aspra gemeinsame Eigentümlichkeit ist die Anordnung des Gewandes, welches den Unterkörper in der Weise umhüllt, dafs ein Zipfel über den vorgestreckten l. Unterarm niederfällt und von ihm getragen wird. Der aus dem Gewand wieder hervorkommende Unterarm mit Hand war besonders angesetzt, wol gemeinsam mit der Schale. Bekanntlich gehen beim üblichen durch zahlreiche Repliken vertretenen Typus der Schalenträgerinnen die Hände frei vor, so dafs das Gewand vor dem Schoofse nur durch den Druck der Schale bzw. Muschel festgehalten wird (z. B. Clarac 754, 1839. 1838 A. 1840. *Museo Torlonia Tav. XXVI, 101. u. ö.*). Für das Motiv unserer Statuen sind jene oben genannten Aphrodite- und Ledatypen maßgebend gewesen.

5. Knabe mit der Gans. Lunensischer M. Antik ergänzt: Plinthe und r. Fuß. Modern ergänzt die Nasenspitze. Es fehlen der Kopf der Gans, Einiges am l. Fuß und Unterschenkel. Der freistehende Haarschopf über der Stirn, meistens ergänzt, fehlt hier, da er besonders eingesetzt war. Ein an Arbeit wie Erhaltung gleich vorzügliches, ungemein frisches Exemplar der bekannten Gruppe.

6. Bogenspannender Eros. Par. M. Gute, etwas glatte Copie der bekannten Figur. Unterschenkel, r. Arm ganz, l. Hand und die Flügel großenteils fehlen. Der Kopf ist modern ergänzt.

7. Torso eines Knaben. Nackt. R. Standbein. Der l. Arm war seitwärts erhoben, der r. ging nieder. An der r. Seite oberhalb der Hüfte

ein Ansatz. Der Kopf war etwas vorgeneigt und blickte nach r. (vom Beschauer). Es fehlen Kopf mit Hals, beide Arme, die Unterschenkel. Erhaltung und Arbeit gut.

8. Weibliche Doppelherme, jederseits mit Epheu gekrönt.

9. Hierunter abgebildet. Kopf eines Knaben als jugendlicher Hermes. Par. M. Der Kopf war



9

augenscheinlich zum Einsetzen bestimmt, weniger wol in eine Statue, als in einen Sockel, um sepulcralem Zweck zu dienen. Er ist leicht auf die l. Seite geneigt, und, wohl absichtlich, von etwas melancholischem Ausdruck. In reichen gelösten Locken fällt das Haar ins Gesicht und umrahmt es seitlich in üppiger Fülle. Kleine Kopf Flügel, zum größeren Teil ergänzt, charakterisieren den Hermes; dazwischen wird der, in römischer Zeit wieder so beliebt gewordene Scheitelzopf sichtbar. Der Typus geht m. E. auf eine eigentümliche griechische Schöpfung guter Zeit zurück, der Kopf selbst ist aber eine Arbeit aus dem Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Mancherlei verrät diese Zeit.

10. Umstehend abgebildet. Bruchstück eines bacchischen Reliefs. Griech. M. Von der Marmorplatte ist oben der glatt abgeschnittene Rand erhalten, sonst ringsum Bruchfläche. Der Grund ist völlig eben. Erhalten ist nur die obere Hälfte eines bekleideten bärtigen Dionysos nach l., der in der l. den Thyrsos vertikal hielt, die r. vorgestreckt hatte (Hand fehlt). Der Dionysoskopf erinnert in seinen Grundformen lebhaft an den Zeus Talleyrand. Feine, sorgsam archaisierende Arbeit griechischer Art.

11. Neuerdings hat Herr Duval noch eine aus der Gegend von Verona stammende, von ihm nur brieflich sehr gerühmte Statue des Serapis erworben,

h. 1,50. Par. M. Ich habe dieselbe noch nicht selbst gesehen. Sie war früher im Besitz Scipione



10

Maffei's. [Nach einer inzwischen eingegangenen Photographie hierunter abgebildet.]

An den Außenwänden der Villa befinden sich noch elf sogen. Campana'sche Reliefs, vollständige und Bruchstücke, deren Beschreibungen ich

Herrn v. Rohden eingeschickt habe. Ferner ein hübsches kleines Rundrelief mit

jugendlich männlichem Kopf nach rechts und drei Sarkophagreliefs:

1. Sarkophag-Vorderseite. $\frac{2}{3}$ Länge erhalten. Ital. (?) M. In der Mitte ein Kinderkopf e. f. L. ein solcher halb nach r. Kurzes Haar. Tänen hängen von den Köpfen l. und r. nieder, und Rosen, in der Oberseite gesehen, hängen, je eine, an Bändern unterm Kinn. Zwi-



11

schen den Köpfen hängen Fruchtschnüre, über dem Kopfe durch Schleifen mit großen Bändern vereinigt, von denen auch je ein Band l. und r. unter den Fruchtschnüren weg niederhängt. In der Mitte der Fruchtschnüre aufrecht stehende Aufhängerschleifen. Eigenartige, nicht stadtrömische Arbeit.

2. Vorderseite des Deckels eines Kindersarkophags. L. und r. bärtige Panmasken. In der Mitte ein Gorgoneion mit geschlossenem Mund, seitwärts horizontal gestreckten Flügeln, von den Flügelspitzen niederkommenden Schlangen, die um's Kinn geknüpft sind. L. und r. je zwei geflügelte Sphinxen, zwischen denen Balaustra. Auf dem untern Stabe eine von unten schwer leserliche Inschrift, von der ich mir Folgendes notirte:

CLAVDIVS ANICETVS CRYSOthemI
BERNE SVAE
PARENTES BENE
MERENTI FECERVNT
ET CLAVDIA ANICIA

3. Sarkophag-Vorderseite. Bruchstück eines Erosenwettrennens. R. ein Eros zu Wagen, umblickend, dann ein gestürztes Pferd und l. noch eine zügelhaltende Hand. Im Hintergrunde Eros zu Pferd, trauernd mit der Hand das Gesicht verdeckend.

Schließlich besitzt Herr Duval eine ziemliche Anzahl auserlesen schöner Gemmen, darunter freilich auch einige moderne Wiederholungen schon bekannter Steine, z. B. der ausruhende Satyr mit NICOVAS (Arch. Jahrb. IV [1889], 65) u. a. Auf Beschreibung habe ich verzichtet, da eine Aufnahme der kleinen Bestände vor wirklicher Aufarbeitung der großen Sammlungen keinen wissenschaftlichen Wert haben kann¹.

Heidelberg, Januar 1895.

F. von Duhn.

¹) Bei dieser Gelegenheit mag darauf hingewiesen werden, daß auch das Städtische Museum in Genf einige bemerkenswerte antike Statuen besitzt, von denen es eine, den Torso einer Replik des »Pasquino«, als Geschenk Herrn Duval verdankt. Wie dieser treffliche Torso aus parischem Marmor ward ein leider jetzt durch Ergänzungen entstellter Torso der Aphrodite, gleichfalls von ausgezeichneter Arbeit, im Jahr 1877 von Herrn Duval in Rom erworben. Eine Statue des Traian dagegen (aus parischem Marmor, 2,10 m hoch, ergänzt das r. Bein von oberhalb, das linke von unterhalb des Knies, Kopf gebrochen aber zugehörig) wurde im vorigen Jahr in Bologna gekauft und soll vor etwa dreißig Jahren bei Ancona gefunden sein.